



**Dreyfacher Weeg Zu der Christlichen Vollkom[m]enheit,
Nach Anleitung deß Heiligen Ignatii**

Waldner, Peter

Ingolstadt, 1731

Etliche Exempel Gottseeliger Brüder/ welche in Haltung der 5ten/ und 6ten
Regl ein sondere Lieb denen Patribus, welche sie begleitet, und denen
Neben-Menschen mit grossem Verdienst/ und Nutzen ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60715)

Etliche Exempel
Gottseeliger Brüder / wel-
che in Haltung der 5ten/und 6ten
Regl ein sondere Lieb denen Patribus,
welche sie begleitet, und denen Neben-Mens-
chen mit grossen Verdienst/und Nutzen
erweisen haben.

ALphonfus Rodriquez, obwohlen er übl zu
Fuß ware, hat sich doch von dem Aufgez-
hen nit entschuldiget. Er hat nit für sein Ent-
schuldigung vorgewendet sein betagtes Alter, nit
sein Ambt, nit eine Beschwärnuß. Einmahl als
er mit dem P. Barraza auf ein Schloß, daß nit
weit von Majorica gelegen, gienge, bey einem
sehr heissen Wetter, beklagte er sich nit im min-
disten, obwohlen es nit nur ein heisses Wetter,
sonder auch ein übler stoziger Weeg. Gienge
also fort, und verrichtete darneben seyn Andacht.
Der Schweiß mit Zähren vermischet ranne über
sein Angesicht herab: da ist ihm die Mutter
Gottes mit gewöhnlicher Freundlichkeit er-
schinen, und hat ihm (welches sonst wenigen
widerfahren) mit einem Tüchlein den Schweiß
abgetrücknet, und seine Seel voller himmlischen
Süssigkeit gelassen. Vita c. 13. f. 110. Ein-
andermahl hielt er sich mit einem Parer ein Zeit
lang auf in einem Hauß, da etliche Frauen bey-
sammen wohneten. Wiewohl er offft mit ihnen
reden,

D 4

* Obijt Majoricæ, 31. Octob. 1617.

reden, auch zu Tisch sitzen musste, hielte er doch seine Augen also inn, daß er sie kaum anderst gesehen, als wie einen Schatten, daß er giengte stets mit Gott umb, und brauchte die äußerliche Sinn allein zur Nothturfft. Er redete mit ihnen von Verachtung der Welt, von Schätzen die wir haben in Christo, und was sie sonst zur Liebe Gottes anreizen möchte; und dieses alles mit solcher Beschämigkeit, daß er allzeit das Haupt/und die Augen unter sich gehalten, als könnte ers nit aufheben. Dann wiewohlen er von vil Jahren her nichts zu fürchten hätte, wolt er sich doch nit weiter auflassen, als ein anderer, der vil zu streiten, und zu fürchten hat. Er pflegte zu sagen, der Teuffel fechte die Diener Gottes nit an, weil sie mit Weibsbildern handeln, daß sie wurden sich sonst hüten; wann er sie aber nit ansihet, werden sie unbehutsamer, daß sie dieselbige anschauen, darnach gehet erst der Handel an, wann sie heim kommen, und betten wollen/ da versucht er sie erst. Derowegen sollen sie sich wohl hüten vor dem Angesicht der Weiber, wann sie schon leibliche Schwesternen wären. Ex vita c. 6. f. 47. & 8. *

2. Sehr geneigt hat sich erzeiget zu diesem Ambt Robertus Bruce ein Schottländer, welcher, wann er solte mit denen Patribus zu den Krancken gehen, das Herzk vor Freuden aufsprang. Eilete derowegen, wann er zum Aufgehen beruffen worden/und brachte ganze Nächte gern bey denen Kranckē zu, ohne einigem Schlaff. Sech

*Obijt Dunekirchæ, 18. Aug. 1630.

Sechs Jahr lang hatte er P. Francisco Coste-
 ro in hohem Alter mit solcher Lieb gedienet, daß
 der gute Alte von ihm grossen Trost hatte. Die
 übrige 6. Jahr ware er Portner, Credenzlerer,
 und Kranckenwarter zu Brüssel. Darnach
 hatte er vil Reisen nach Spanien, Engeland/
 Holland auß Befelch seiner Oberen auf sich ge-
 nommen. Von seinem Beruff, welchen er außs
 höchste schätzte, redete er sehr rühmlich, und ziehr-
 te denselben mit fürtrefflichen Wercken. Man
 sagt, daß ihm sehr reiche Heurath, und jährlich
 drey, oder vier tausend Gulden anerbotten wor-
 den, wann er würd seinen Beruff in die Societät
 verlassen, und nur an dem Hoff des Königs woh-
 nen wolte, allwo er nach Römisch Catholischer
 Weiß leben kunte; aber er schätzte so hoch sei-
 nen Beruff, daß er alles dises herkhafft außge-
 schlagen. Von den Holländeren ist er in den
 Kercker geworffen worden. Von den Enge-
 länderen ist dem jenigen, der ihn würd lebendig
 oder todt lifferen, ein grosse Summa Gelds ver-
 sprochen worden. In aller solcher Gefahr
 war er eines unverzagten Gemüths, frölich, be-
 reit, und fertig der Catholischen Religion zum
 Besten alle solche Zufäll außzustehen. Er ware
 sehr freundlich, und hatte die Gnad, die Herzen
 der Abtrinigen an sich zu ziehen, und auß den Irri-
 thumen zur Göttlichen Wahrheit zu bringen.
 In seiner letzten Kranckheit hatte er biß 10. mal,
 oder noch öffter seine Brüder umb verzeyhung
 gebetten. Elogia F. F. Coad. impr. f. 426. *

Franciscus Abbas, wann er zu Nachts bey der Porten leuten hörte, machte sich auf, legte an seine Kleider / und bott sich an für einen Gesellen mit denen Patribus aufzugehen. Er pflegte zu sagen, er seye unwürdig der Lieb, welche die Societät denen Brüdern erweiset. Man schreibet auch von ihm, daß die H. H. Engel ihm in der Arbeit als er das Brod bachte, geholffen. Ins gemein wurde er für einen Heiligen gehalten. Auch die gefangene Türcken, als er zu Melita gestorben sagten von ihm / daß der Heilige gestorben. In so großer Schätzung nemblich ware er wegen seiner Demuth, geistliche Gesprächs, Lieb der Armuth, bereitwilligen Gehorsams, und freygebiger Lieb gegen den Armen. Nadasi ann. dierum mem. 19. April. *

Jacobus Brivuas oder Brivia (welcher von P. Jacobo Lainio anderem General der Societät aufgenommen und nachher Landsperg geschickt worden) wann er darsür hielt, der Pater, mit welchem er aufglenge, würde etwas länger sich in einem Orth aufhalten, verfügte er sich in einen Winckel des Hauß, zog ein Mutter Gottes Bild / oder eines anderen Heiligen herauf, knyete darvor nider, und verrichtete seyn Gebett mit einem sehr nützlichen Exempl. Drey und zweynzig Jahr versah er das Ambt eines Manu ductoris. 40. Jahr hat man an ihm nichts vermercket, welches nur den Schein einer Sünd hätte. Unter immervährender Arbeit lage

* Obijt Melitæ, 19. April 1611.

* Obijt Landspergæ, 27. Decemb, 1596.

lage er embsig ob dem Gebett. Er pflegte unter dem Wein, unter die Speissen, unter die Arzneyē das Beyhwasser zu schitten, dahero, wie man vermeint, geschehen, daß in einer grossen Theure des Weins, der Wein vermehret worden, also/ das der noch übrige Wein, der sonst nit für so vil genugsamb wäre, für mehrer und länger gesacket. Von einem Leib-Schaden erlitte er grosse Schmerken; als er aber ein Gelübd gethan zu dem Heiligen Benno Patronen des Bayrlands, hat er nachmahlen gar selten, und nit mehr so hefftige Schmerken empfunden. Als einer sagte, diser Schmerken, welchen er litte, seye nit so groß, so ist er folgende Nacht endlich gestraffet worden, indem er sehr grosse Schmerken selbe Nacht gelitten, welches er ein Straff Gottes zu seyn erkennet, und dessentwegen, Jacobum umb verzeihung gebetten. Nad. ann. dier. mem. 12. Decemb. *

Antonius de Breyder ein Niderländer pflegte zu sagen, wann er zu denen Krancken mit den Patribus (umb welches er zum öfteren die Oberen gebetten) geschickt wurde, daß er jederzeit stärker nacher Hauß lehrete, und ihm kein Schlaff süßer fielen, als nach vollbrachtem solchen Liebs-Werck. Wann ihm etwas nit vorgeesehenes auferlegt worden, hörte man von ihm nit die mindiste Widerred. Es ware ihm nichts ungelegen. Ein Freud ware es ihm, wann er an nothwendigen Dingen müste Mangel leyden. In seiner letzten Kranckheit, als der Leib-Arzt
seines

† Obijt Brugis, 27. Octob. 1631.

seines Lebens Aufkommens ein gute Hoffnung gabe, blieb er doch darbey, und sagte, er werde an diser Kranckheit, wie es auch geschehen, sterben. In derselbigen seynd neben anderen guten Anmüthungen folgende gehört worden: **Nit mein/sonder dein Will geschehe!** er erwöckte beynebens den Glauben, Hoffnung, und Liebe. Den Glauben bezeugte er mit folgenden Worten: **Ich glaub/ ich glaub so vösiglich/das mich geduncket/alle Peynen/welche sammentlich alle Martyrer außgestanden / solten mich von dem Glauben / welchen bekennet die Catholische Kirch/ nit abziehen.** Die Hoffnung setzte er auf die unendliche Güte, und Barmherzigkeit Gottes, auf die Verdienst Christi und seiner Heiligisten Mutter. Zu Zeiten raffte er auf: **O Jesu/ seye mein Jesu/ und Seeligmacher!** Mein liebe Mutter Maria! ich bin nit nur allein dein Sodalis, dein Diener/sonder auch dein Sclav gewesen. **O Maria! ich beschwöre dich durch deine manigfältige Traurigkeit/ die du in dem Todt deines Sohns außgestanden hast/ zeige mir in diser Stund / das du mir sehest eine getreue Mutter.** Die Lieb zeigte er mit folgendem Seuffzer: **O mein Herz/und Gott/du erkennest mein Herz/und weißt es**

es daß ich weder auß Furcht der Höl-
 len/ noch auß Hoffnung des himmlischen
 Lohns meine Arbeit dir habe aufopf-
 feret; sonderen auß lauter Begürd/ dei-
 ner Göttlichen Majestät zu gefallen.
 Dises ist mir genug / daß ich dir könne
 dienen/ dich lieben/ andere Vergeltun-
 gen suche ich nit. Im übrigen thue
 mit deinem Diener nach deiner Güte /
 und Barmherzigkeit! Dises und derglei-
 chen sagte er von sich selbstn auß Überfluß sei-
 nes Herzens, mit solchem Eyffer, daß der Pries-
 ter, welcher ihm beystunde, bezeuget hatte, er ha-
 be niemahls ein tröstlichere Nacht, und so vil zu
 lehren gehabt. So tieff gienge diser Ungelehr-
 te, welcher weder schreiben noch lesen kunte, in die
 Erkantnuß der Vollkommenheit Gottes hinein.
 Seinen Todt haben alle Hausgenossen lang
 nit vergessen können, und ihm solches Lob geben:
**In der Wahrheit er waare ein aufrichtiger
 Geistlicher in der Societät. Meine Seel
 sterbe eines solchen Todts!** Elog. Impress. f.
 435. *

7. Petrus Franck nit zu friden mit dem,
 daß er neben Berrichtung anderer Aembter die
 Patres zu denen mit den gemeinen Kranckheiten
 Behafteten begleitete, hat sich auch dem Oberen
 anerbotten ein Gesell zu seyn eines Patris, wel-
 cher denē Presthaften beystunde. Als er die Er-
 laubnuß

† Obijt Ratisbonæ. 28. Nov. 1713.

laubnuß erhalten/ hat er sich sehr erfreuet, auch
 dessentwegen, weil er kunte, wie ers gewünscht
 und vorgesagt, ein Opffer seyn für das allge-
 meine Heyl. Es ware ihm ein Freud, und Trost
 wann er unterdessent, da der Pater die Prestb-
 beicht hörete, oder sonsten mit ihnen handelte
 von Gewissens-Sachen, die Haus-Leuth könt
 trösten, oder ihnen einen guten Rath geben. Er
 ware zwar wegen seiner liebe-reichen, annehmlichen
 und geistreichen Weiß zu reden und zu handeln
 bey jedermann beliebt, sonderlich aber zur Zeit
 der Pestilenzischen Sucht, zu welcher er die
 Trostlose, so vil er kunte, tröstete, und für die Ar-
 me die Speisen und Arzney erbettete. Ihm
 selbstnen ware er sehr streng, wie auch auß dem
 Fan abgenommen werden, weil er in dem Cili-
 cio gestorben, dann, wann er dasselbige so gut
 in seiner letzten Kranckheit nit abgelegt, kan
 leichtlich erachtet werden, was er werde ge-
 than haben, da er noch gesund ware.

Litt. ann. Colleg. Ratis-
 bon. 1713.



Von